

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Gedichte

Autor: Stünzi, Mina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

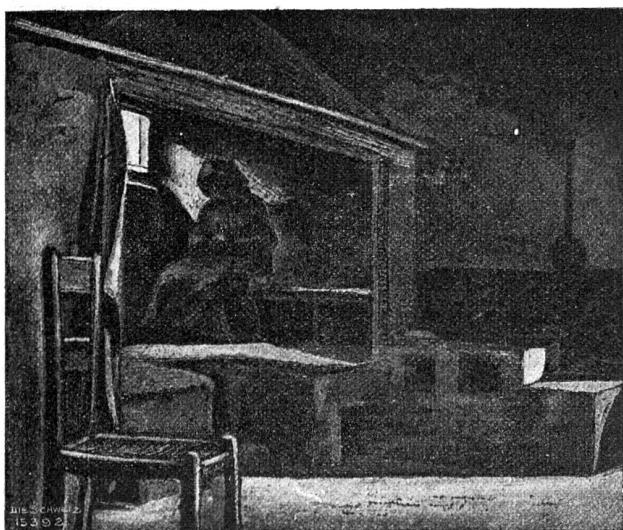
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



S. Gimignano. Inneres eines toskanischen Bauernhauses.

träumenden Straßen schlendernd, die überall von reizenden kleinen Palastfassaden gotischen oder romanischen Stils eingefaßt werden, übergagt von hoch in die Lüfte steigenden Türmen, kommen wir an die alte Stadtmauer mit ihren Toren, Befestigungstürmen und teilweise erhaltenem Wehrgang. Und da liegt auf grasbewachsenem, einjamem Platz die Kirche des heiligen Augustin, in deren Chor Venozzo Gozzoli uns in Fresken die Geschichte des Patronatsheiligen und dessen Mutter, der heiligen Monica, erzählt. Außer diesen Fresken befinden sich hier noch andere der ältern Sienese und ein Marmoraltar,

ähnlich dem der heiligen Fina im Dom, ebenfalls ein Werk des Benedetto da Maiano.

Durch das Stadttor folgen wir der Straße an dunkeln Zypressen vorbei — bis uns der Kuckucksruf aus den nahen Wäldern vom Wege lockt in die Felder hinein, die wie Gärten aussehen mit ihren Oliven- und Fruchtbäumen, an die sich der Weinstock hinaufrankt. Müde und erhielt langen wir endlich auf der ziegelgedeckten Aja bei einem großen Bauernhaus an. Von der Aja, der Tenne toskanischer Bauernhäuser, zeigt sich uns die malerische Silhouette von San Gimignano, von uns durch ein tiefes, grünges Tal geschieben. Im Rot der untergehenden Sonne schneiden seine schwarzen Türme fühlbar in die Luft. — Ein Bauernmädchen im italienischen Kopftuch hat uns erblickt, und der „Capoccio“ des Hauses (das Haupt der Bauersfamilie) lädt uns mit dem Hut in der Hand ein, ins Haus zu treten, das — ehemals ein Wachturm — noch heute in seiner Fassade dessen mächtige Steinquader zeigt.

Mengierde, Durst und Müdigkeit heißen uns die freundliche Einladung annehmen, und kaum sind wir in die verräucherte, malerische Küche mit ihrem riesigen Kamin, auf dem über offenem Feuer der kupferne Kessel brodelt, eingetreten, als auch schon Miasco, Brot und Schaffäuse auf dem Tisch bereit stehen. Der leichte rote Wein, wie schmeckt der köstlich! Die Leute fragen zutraulich, doch respektvoll nach Woher und Wohin in ihrer guten, vollen, etwas altertümlichen Sprache, und beim Weggehen wissen wir keinen anderen Platz, wo wir unser Entgelt anbringen können, als das kleine Brettcchen mit dem Oellämpchen vor dem Bild der Madonna; denn keine Hand öffnet sich anders als zum Händedruck.

Wie wir vom „Poggio“ hinabsteigen, um zum Städtchen zurückzugehen, begleicht der Mond unsere Straße. Leuchtäfer tanzen um uns, und vom nahen Busch tönt das Lied der Nachtigall. Doch wie das steinerne Stadttor uns aufnimmt, da hallen unsere Schritte geheimnisvoll durch die nachtdunklen Gassen, über denen als ernste Wächter die mondbeleuchteten Türme stehen.

R.J.S.

Gedichte von Mina Stünzi.

S. Chlag.

I bi halt nu es Meitschi,
De Herrgott weiss, warum!
O wär i doch es Buebli:
Dann gieng's nüd halb so dhummi!
Schö hundert hett i gfraget,
I fehr wie müetic dri;
Weg mir müeht gwüß keis Meitschi
En alti Jumper si!

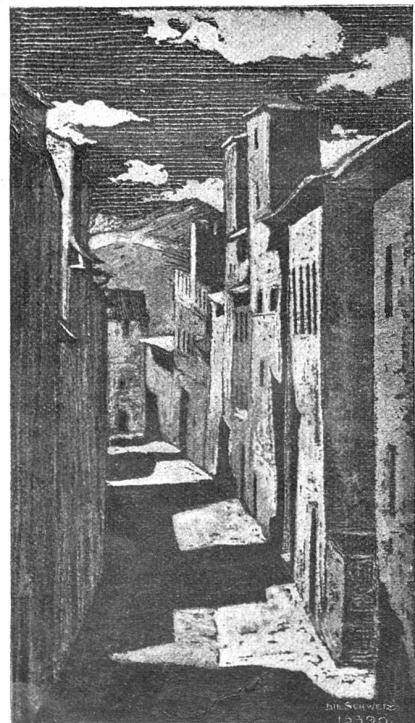
I stah am Garteturli . . .

I stah am Garteturli
Und passe uf min Schatz.
De Rege chunt do plätzche,
Doch gahni nüd vom Platz.

Und wird i au verregnet,
Prezis glich chas - mer si;
Dann ha min Schatz nüd säge,
Ich seig hüt „trodhe“ gsi.

Es ist mer hüt so gspässig . . .

Es ist mer hüt so gspässig:
Was ist ächt au mit mir?
Bald sitz' z' nächst am Fenster,
Bald stah' ni a der Tür.
I möcht vornserenne
Und möcht im Stübli si.
I wett, 's würd Chaze regue,
Und wett, 's wär Sunneschi.
Es ist mer heilos gspässig:
I ha so langi Sitz
Nach zweie blane-n-Auge,
Wie's nüd grad lieb'ri git.
I möcht dur's Hus ab renne
Und gschwind dur's Dörssi us
Und det die Aengli gschäue,
Dann wär mis Heiweh us!



S. Gimignano. Straße im Mondchein.



Was hat das zu bedeuten?

Nach dem Gemälde von Luigi Monteverde, Tessin,
im Musée Rath zu Genf.